

Christoph Burckhardt (mail: christoph.burckhardt@online.de)

Prädikant

Der Lohn verheißungsvollen Wartens

Predigt über Lukas 2,25-38

Erster Sonntag nach dem Christfest am 28.12.2014, 10 Uhr

Christuskirche Stuttgart

Liebe Gemeinde,

nun ist also Weihnachten vorbei, bei Vielen der Trubel verklungen, Familie und Gäste meist wieder abgereist.

Vorbei das Fest, die gewohnten und altvertrauten Rituale in Familie und Kirche – der Alltag kehrt wieder ein.

Es stellt sich die Frage: Was bleibt, wofür können wir dankbar sein, was trägt auch in Zukunft?

Unser Predigttext für den heutigen Sonntag stellt uns zwei Menschen in die Mitte, die diese Frage intensiv umtrieb und die darüber eine neue Perspektive gewannen.

Ich lese Lukas 2 die Verse 25–38:

[25](#) Und siehe, ein Mann war in Jerusalem, mit Namen Simeon; und dieser Mann war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war mit ihm.

[26](#) Und ihm war ein Wort zuteil geworden von dem Heiligen Geist, er solle den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen.

[27](#) Und er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz,

[28](#) da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach:

[29](#) Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast;

[30](#) denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,

[31](#) den du bereitet hast vor allen Völkern,

[32](#) ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.

[33](#) Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde.

[34](#) Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen für viele in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird

[35](#) - und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen -, damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden.

[36](#) Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuëls, aus dem Stamm Asser; die war hochbetagt. Sie hatte sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt, nachdem sie geheiratet hatte,

[37](#) und war nun eine Witwe an die vierundachtzig Jahre; die wich nicht vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht.

[38](#) Die trat auch hinzu zu derselben Stunde und pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

Liebe Gemeinde,

da sitzen Sie vor mir als treue Schar von Kirchenbesuchern, die sich nicht mit dem warmen Bett, einem gemütlichen Zuhause oder einem liebgewonnenen Zeitvertreib begnügen, sondern den Gottesdienst, die Gemeinschaft der Mitchristen aufsuchen.

Was spornt Sie dazu an? Ist es nur Gewohnheit oder treibt Sie nicht auch die Sehnsucht nach einer Begegnung mit dem Gott, der unser Herz mit Frieden erfüllt?

Von Simeon wird berichtet, dass er so ein Mensch war:

Fromm und gottesfürchtig, voller Erwartung auf eine bessere Zukunft für sein Volk. Schon der Name Simeon weist auf seine Einstellung hin: „Mensch des Hörens“.

Mit so jemand ist der Geist Gottes und er erfährt auch für sein Alter den Zuspruch, er werde vor seinem Tod noch den Christus des Herrn sehen.

Auch Hanna –als Prophetin bezeichnet– ist so ein Mensch, der beispielhaft für die Achtsamkeit auf die Wegweisung zum Leben und zur Begegnung mit Gott durch den Heiligen Geist steht. Symbolträchtig heißt Hanna „Gott ist gnädig!“ und auch ihr Lebensalter spiegelt die oft in der Bibel zu findende Zahlenmystik wieder: $84 = 12 \times 7$, wobei 12 für Israel, 7 für die Heidenwelt steht (12 Stämme Israels,

Apostel, ...). Mann und Frau stehen hier dafür, wie Gottes Gnade durch alle Sinnesorgane unser Leben erreicht und verwandelt. Wir sehen die klare Führung des Heiligen Geistes in Hanna und Simeon. Ihr Leben ist völlig mit dem Dienst für Gott ausgefüllt. Und Gottes Geist führt sie in den Tempel, den Ort, wo Gott handelt und seine Menschen zusammenführt.

Auch Maria und Joseph gehören zu ihnen. Sie tun, was vorgeschrieben ist, aber mitten im alten Ritual scheint nun etwas Neues auf: Gottes Gegenwart. Das Gesetz des Alten Bundes schreibt vor, dass eine Mutter 40 Tage nach der Geburt eines Sohnes ein Opfer bringt, um wieder als rein zu gelten. Das erste Kind gehört Gott, bis es durch ein Opfer ausgelöst ist (3. Mose 12, 1–4; 4. Mose 18, 15). Die Opfergabe der Armen nach der Geburt des Erstgeborenen waren 2 Turteltauben.

Jesus sollte der Heiland Israels und der Völker werden, deshalb musste er völlig in die Gemeinschaft seines Volkes hineingefügt werden durch Beschneidung und Taufe.

Wir sehen den Geist des Elternhauses Jesu, der sich in der Treue zu den Wegweisungen Gottes im Bund mit dem Volk Israel zeigt – und in Hannas und Simeons Treue.

Sie erfassen sofort, was es mit diesem Kind auf sich hat und sagen es Maria und Josef und allen, die auf das Kommen des Messias warteten. In der inneren Haltung der beiden hochbetagten Menschen wird Pfingsten schon vorweggenommen: Sie sind Menschen des Heiligen Geistes, der sie zum richtigen Zeitpunkt an den richtigen Ort führt. Sie brauchen keine Engel, keinen Stern, stellen keine Fragen, sind einfach gehorsam, sie haben ihr Leben lang die Hoffnung wach gehalten und der Geist hat sie in Atem gehalten.

Wer ein Leben lang so wie die beiden wartet, hat eine Vision von dem, was ihn erwartet: die Erfüllung seines Lebens, die Rettung der Menschheit.

So wird das Leben nach vorne, auf Zukunft hin ausgerichtet. Sie leben offen auf das Morgen hin. Und vom Zukünftigen gehen Impulse aus, die ihre Gegenwart prägen. Der Alltag, das Tun und Lassen, steht unter dem Warten, und er, der Alltag, wird sich der Haltung der Wartenden immer stärker angleichen. Warten findet seinen Niederschlag in der Lebensart der Wartenden. Warten und Wachsein gehören dann zusammen.

Es ist ein tieferes Erkennen als alles vordergründige Verstehen. Auf Anregen des Geistes kommen sie in den Tempel. Wegen der Gesetzeserfüllung kommen Maria und Josef. Aber auch in diese starre Form gießt Gottes Geist etwas Neues hinein. Gott bewegt diese Menschen aufeinander zu und auf ihn hin.

Das ist ja auch, was wir uns davon erhoffen, wenn wir uns in der Kirche treffen: dass der gewohnte Ablauf, wie wir ihn als Einzelne, Familie, Gemeinde erleben, uns Gott begegnen lässt und dass wir in Gott die Bewegungskraft finden, die Schwelle nun ins neue Jahr zu überschreiten.

Wir können Gott bitten, dass wir voller Hoffnung dem Impuls des Geistes folgen, uns von ihm Augen und Herzen öffnen lassen, um ihn zu erfassen auch im Unscheinbaren.

Wir können ihn bitten, auch in uns einen Dialog mit ihm zu wecken und zu pflegen, das Gebet zu ihm. Bei Simeon heißt es in dieser Zwiesprache: »Herr, nun lässt du deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen!«

Dieses Gebet ist eingegangen ins Abendgebet der Kirche, es ist nicht nur einmaliges Geschehen, sondern jeden Tag, jeden Abend neu können wir diese Worte nachsprechen.

Wir können uns ihre Sprache ausleihen, um Gott um seinen Segen und Frieden zu bitten.

Wir dürfen es uns zu Eigen machen und abwandeln: »Herr, nun lässt du mich in Frieden meinen Weg weitergehen, von Weihnachten her, denn du bist mein Heiland! Du bist mir nahegekommen!«

Wir können Ganzheit, Frieden finden in der Begegnung mit Jesus Christus, dem Heiland der Welt, dem Retter und Erlöser. Das ist das Geschenk, das wir vom Christfest mitnehmen.

Simeon und Hanna sind Menschen, die zur Reife, zur Ruhe gekommen sind, ans Ziel ihres langen Weges. Das ist auch für uns möglich durch Gottes Geist.

Aus zweier Zeugen Mund wird durch sie die Zeitenwende bezeugt. Damit ist nach jüdischem Recht die Aussage bekräftigt und glaubwürdig. Durch den Ausruf »Siehe!« lässt der Evangelist Lukas uns aufhorchen: Etwas Neues fängt an.

Das braucht Aufmerksamkeit, Achtsamkeit, den Impulsen des Heiligen Geistes zu folgen, sich nicht beirren zu lassen, den langen Atem des Harrens auf die Erfüllung der Verheißung geschenkt zu bekommen.

Er hilft uns, nicht nachzulassen, bis ins Alter noch Erwartungen zu hegen. Simeon betet »Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, entsprechend deinem Wort!« ähnlich wie Maria »Ich bin des Herrn Magd – mir geschehe nach deinem Wort«.

Gott hält sein Wort, hält, was er versprochen hat, erfüllt seine Verheißungen.

Simeon spricht am Anfang des Evangeliums programmatisch von der Erschütterung, die von diesem Heiland ausgehen wird: An ihm werden sich die Geister scheiden, die einen werden Jesus annehmen als Retter, die anderen sich an ihm stoßen, ihn ablehnen.

Er ist das Licht, aber manche werden die Finsternis mehr lieben als das Licht.

Die Worte Simeons öffentlich im Tempel sind gefährlich:

Was sich später in der Passion Jesu ereignet, wird hier angedeutet: Es kommt zum Widerspruch gegen den Messias in seinem Einsatz zur Heilung und Befreiung von Juden und Heiden, er wird zum Stein des Anstoßes. Jesus stößt nicht nur auf Zustimmung, man kann ihm gegenüber auch nicht neutral bleiben, nur für oder gegen ihn sein. Auf ihm liegen Segen und Last der neu anbrechenden Zeit.

Seine Zukunft wird zweideutig sein: Licht und Heil für alle Völker, Widerstand und Widerspruch in Israel. Er hat die Frommen geärgert, sie wollten ihr Lebens- und Glaubenskonzept nicht von ihm durchkreuzen lassen, andere aber wurden heil, standen auf, empfingen Leben.

Seine Autorität löste Fall und Aufstehen aus, Rebellion und Hingabe, Abwendung und Hinwendung. In der Begegnung mit Jesus Christus sind Gleichgültigkeit, Neutralität, Zuschauerhaltung keine Erkenntniswege: Dabei sein ist nicht alles. Es kommt darauf an, sich von diesem Heiland im Herzen berühren zu lassen und seinen heilsamen Frieden in sich aufzunehmen durch sein Wort und seinen Geist.

Die Eltern des Kindes wunderten sich, Simeon segnete sie, das Verständnis für ihr Kind und seinen Weg wird erst langsam wachsen. Simeon und Hanna fassten ihre Dankbarkeit für das Kommen des Retters in Worte, haben sie nicht nur empfunden, sondern öffentlich bekannt. Sie wagten es, andere zu irritieren, aber so halfen sie auch anderen zur Klarsicht, wer ihnen in diesem Säugling begegnet. Die Konzentration auf das wirklich Wichtige und der Mut, auch mit unbequemen Wahrheiten zu konfrontieren – das ist die Chance des Alters, auch in unseren Gemeinden. Wenn wir gern weitergeben wollen, wen wir in Christus erkennen und bekennen, ist der Heilige Geist in uns und dolmetscht, was wir nicht sagen könnten.

Er schenkt uns ein tiefes Hindurchschauen durch Vordergründiges und hilft, das Wesentliche zu erfassen, den Augenblick, die Gegenwart Gottes.

Es gibt alte Menschen, die mit großer innerer Klarheit, Konzentration, Konstanz und Geduld ihr Leben auf Gott hin ausrichten und aufmerksam und aufrichtig Gottesdienst erleben:

Gott dient ihnen durch sein Wort und seinen Geist – sie dienen Gott, indem sie sich in seiner Nähe aufhalten und ihm die Ehre geben. Menschen, die mit ihrem Gott im Gespräch bleiben und nie die Hoffnung aufgeben, dass er handelt. Ihr Lebenselixier und Lebensziel ist, einbezogen zu sein in Gottes Herrschaft, die sich zunehmend verwirklicht. Sie wagen auch Worte, die unbequem sind, aufrütteln, Augen öffnen. Ihre Lebenserfahrung ist: Gottes Weg kommt zum Ziel, aber unterwegs ist es wichtig, das Ziel, den Frieden, im Auge zu behalten. Wir dürfen alte Menschen in unserer Gesellschaft nicht an den Rand schieben, sondern ihre Glaubenserfahrung teilen.

Die Herrlichkeit Gottes wird offenbar im ganz normalen Gottesdienst!

Bei unserer Rückkehr aus den Feiertagen in den Alltag hegen wir die Hoffnung, dass etwas bleibt, an der Schwelle zum neuen Jahr, wenn uns Ängste, Sorgen und Hoffnungen bewegen. Gottes Geist kann bei uns wie bei Simeon und Hanna diese innere Haltung immer neu formen und ausprägen, dass wir nicht resignieren oder abstumpfen, sondern der Hoffnung Raum und Nahrung in uns geben. So wie die beiden sich im Tempel aufhielten, können wir die Nähe Gottes achtsam suchen.

Nur der so Suchende, Wartende sieht das Wesentliche, die Erlösung: Seine Augen öffnen sich für den Kairos, den richtigen Zeitpunkt des Messias. Wer so sucht und hin-sieht, kann sehen, wie und dass sich seine Erwartung erfüllt.

Und wer das sieht, kann nicht schweigen. Er muss davon erzählen ... wie Hanna und Simeon, wie die Hirten, wie die Jünger des Johannes, wie der Hauptmann unter dem Kreuz.

Es ist die Form des bekennenden Lobes, die dieser Erfahrung einzig angemessen erscheint.

Amen